



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

XI. Verhindernuß. Neyd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

Es hat auch zu einem andern Ziel vnd End erschaffen: Wann ihr einmahl vor dem strengen Richterstuhl Gottes erscheinen solt / werdt ihr kein Zeichen an euch haben / mit dem ihr euch werdt mögen zuerkennen. Was ist dann hierin zu thun? Mittel hierzu über.

I. Erstlich muß man glauben / daß diejenige / so in Weltlichen Leben vnd Feind des Creuzes Christi seynd / keinen Himmel zugewarten können.

II. Wann euch ewer Geburt oder Ampt zu einem hohen Standt erhebt / so lebt darinn mehr auß einer Nothdurfft der Wolantständigkeit / als auß Liebe der Begierlichkeit: Lebt darinn wie die Imbe im Hönig / vnd hütet euch / daß ihr die Flügel nit darinn sinken laßet.

III. Wendt keine unnütze Kosten vber ewern Stand an: Was für ein Schand ist es / wann die Fröschen sich wülen auffblasen wie die Döhren / daß sie zerschellen? Man kan kein Mittel mehr halten / man wil höher steigen / als die Flügel tragen mögen. Die Diener / die Taffel / die Kleidung / vnd die Verehrungen seynd gar zu vberflüssig. Was man in einem Fuß außgießet / muß man auß einem andern schöpfen. Zu einer schenbarlichen Hofhaltung wird nochwendiger Weiß ein grosser Vortreferey / welcher ohne Vngerechtigkeit vnd Vndertruckung der Armen nit beschu kan / dardurch die Pforten des Hays gänzlich verstopfen werden. Augustinus ad Romanos.

IV. Tragt allezeit in geheim ein Zeichen der Mortification vnd Abtödtung Jesu Christi bey euch herum / wie es der H. Apostel Paulus vns verordnet. Mortificationem lesu in corpore vestro circumferetis. 1. Cor. 9. In dem daß ihr ohn vnderlaß etwas Vngelegenheit in der Stundung / im Essen vnd Trincken / im Schlaffen / vnd dergleichen Sünden / außstehet; Schämnet euch nit die Werck der Demut zuüben / vnd vor allem liebe die Besuchung vnd das Trösten der Armen / betrübten vnd elenden Menschen: Dann ein solches wird euch selig machen.

Die XI. Verhinderung.

Nend.

Es lesen in einem kleinen Büchlein / so zimlich schwer zu bekommen / welches tituliert wird Apophegmata, das ist / denckwürdige Sprich der Hebraer vnd Araber / ein in Seate nitzder. W b

der alten Lehre des Gesages / den man mit Widerschied verstehen mag
Nemblich daß dreyerley Sorten der Menschen mit für das Gerichte Ge-
tes gestelt werden / noch durch das Fegewer g:hn müssen.

Erstlich die fast Dürfftige; Zum andern / die in des gemeinen
Nuzes Verwaltungen sich befinden; Zum dritten / die vbel verhan-
tere.

Die fast Dürfftige zwar / sagt diser Authör, weil die Armen
Hunger vnd Mangel ein sehr scharpffes Fegewer ist / so die Dürfftigen
niger / vnd hinweg nimbt: Die in Tempeln aber / weil sie keines andern
Verhails vonnöthen haben / sturemahl sie die ganze Welt verhalten
Vnd dise / so vbel verheuratet seynd / weil ein böses Weib ein gantz
Fegewer ist. Dise Wort werden mit einer gar zu grossen Freyheit
redt / vnd gar zu weit erstreckt, Doch kan es wol seyn / daß man in
dreyerley Sorten der Menschen fromb leben / vnd ihnen selbst disen
zu einem hayssamen Mittel machen, sie die Strenge des Verhails
res mildern mögen: Sie aber gang des Gewalts dises höchsten Ver-
ters ertheben wollen / ist ein grosse Vermessenheit / vnd unserm Chri-
stlichen Glauben nit gemess. Die jentze haben es weit besser gerech-
welche gesagt / daß zweyerley Sorten der Menschē der Höl in diser Welt
vorkommen / nemblich die vnreine Liebhaber / vnd die neydige: Darn-
hat warhafftig ein Höl der vnreinen Liebe / vnd ein Höl der Neyd.
Die Höl der bösen Liebe haben die jentze / welche die erschaffne Ding
zu hefftig vnd vnordentlich zum Nachtheil des Erschaffers / lieben.

Höl der tie-
be vnd des
Neids.

Nach des Elends! Wer kan das Schaudern / den Frost / die
das Fegewer / den nagenden Wurm / die Peyn vnd Marter diser vn-
seligen Leuten / erzehlen / welche das Joeh der höchsten Schänheit
sich geworffen / vnd sich zu Selaven eines stinckenden Leibs / dessen
die Elementa bald vnder emandern werden thailen / gemacht haben.
Es laßt sich ansehen / als habe der Prophet Ilias ihre Arbeit selig
wollen mit folgenden Worten beschreiben: Erit terra eorum in picem
ardentem, & nocet & die non extinguetur, in sempiternum ascende-
famas eius. Ihr Seel wird sich allzeit in einem mit Schwefel vnd
Pech der vnordentlichen Gelüsten brünnenden Erdrich befinden / dar-
ohn vnderlaß ein schwarzer Rauch einer vichischen Vnwissenheit auf-
steiget: Nichts desto weniger hat dise Höl der Liebe / vnder so vilen Ver-
nen bisweilen etliche Strahlen der Hoffnung / welche / wie ein verschwin-
dender Fegewurck auffgehn / vnd sich in ihrem Anfang verzehren.
216

Ilias 34. 4.
.19.

Wasserlaternen / die zumal sich aufschöben vnd zerschellen. Aber die
 Höl des Meyds / ist ein wunderbarliche Höl / ein freywillige Höl / dar
 in nichts frewdiges / sonder alle Ding mit Eids vnd Trauwigkeit verur
 theilt; Ein Höl / darinn das Feur ohne Lösche sters brinnet; Ein Höl /
 die fremnagenden Wurm allzeit gegenwärtig hat / vnd niemahl einige
 Drey darwider zulasset; Ein Höl / die durch die Augen einschleicht /
 vnd ihnen bis in das Herz ringet; Ein Höl / die ohne vnderlaß in sich
 schluct / vnd niemahl was sie geschluct / verzehret; Ein Höl / die alles
 ohne Hoffnung / ein immerwährende Arbeit ohne Ruhe / vnd ein
 unersprechliche Peyn ohne Erbarmnuß hat; Ein Höl / in welche
 gleichsam alles Gift der ganken Welt zusammen rinnet; Ein Höl / so
 die Mende vnd Unsinne allzeit gefangen halt / so die Farb eines
 Leins ohne Sterben / vnd ein unglückseliges Leben in vniendlichen
 Ewigkeiten hat. Das Herz darvon abzuwenden / hab ich mit
 zwey einige Ursachen anzusehen / sürgenommen / deren die erste
 die Hoffart / vnd die andere die Armseligkeit dieses abschewlichen Lasters
 bekennen geben wird.

Wahr ist es / daß alle Laster etwas an ihnen von dem Gift der
 Welt haben / welches den jenigen / so von Natur die Tugend lieben /
 unthätig vnd unruhig sie zu ziehen / seyn solle; Jedoch hat der Mißgunst /
 was sich für ein sonderbare Eigenschafft / welche ihne ganz verhasst
 vnd abhewlich machet. Der H. Gregorius Thaumaturgus sagt / er seye
 die Ursache des Weibes / welche die Menschen / als wie die Drämen die
 Weltlichen Basilius von Seleucia nennet ihn ein Vatter der Mord
 thum; Der H. Cyprianus die Schaaßen der Seel; Der H. Gregorius
 die Kranckheit der Natur / ein giftigen Born / ein Wurzel
 der Laster / ein Mutter des Todes / vnd ein freywillige Lungensticht.
 Die heilige Väter / wann sie darvon reden / stossen Feur vnd
 Drey darwider auß / nichts desto weniger sagen sie niemahlen gung.
 Die heilige Auctoritet / die zwar kräftig / ist die Vermunfft außs al
 lzeit; Dann man bekennen muß / daß sie mehr ein Laster von der
 Welt zufließen an ihme hat / so gleichsam Schusskriegen der Sünd
 sind vnd so vil gefährlicher vnd schwerer es seye. Der Meyd aber ist auß di
 ser Welt / dann er ein Sünd ist / welche sonderlich die Sünd des Teuf
 fels zu sein wird. Dann gleich wie die Hoffart die erste Sünd im Him
 mel war / eben also war der Meyd das erste Verbrechen auß Erden /
 welches von diesem Geist der Unlauterkeit begangen ist worden. Inui
 dius inquit in mundum. Durch den Meyd des
 Teuf.

Höl des Mißgunst.

Gregorius Thaumaturgus.

Basill. Seleu. o τὸ φόνον πατήρ.

Cyprian. de zelo & li. uore. Gregorius in Salm. Moysi.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aug. lib. 2. de
doctrina
Christiana.

Teuffels ist der Tode in die Welt einzutreten. Der H. Augustinus hat
rund herauß/ der Neyd sey ein purlaunders teuflisches Laster/ ein Sünde
so die Teuffel bemacklet / vnd sie in das ewige Verderben stürzet. Da
man ihm den Sünden seiner Verdambnuß verlesen wird / wird man
mit sagen/ daß er den Menschen Ehebrecher mit Ehebruch bemacklet/ daß
er durch Ungerechtigkeit ander Leuten ihr Gut abgestohlen/ daß er
in frembde Mauerhöff vnd ligende Güter eingerungen / die rechtmäßi-
ge Herren darauß verfloffen; Sonder daß er der Glückseligsten
Wolffahrt des Menschen neydig vnd mißgünstig gewesen sey: Roma
ni stanti invidisti. Eben diser H. Lehrer vber die Epistel zu den Galat
leen sagt/ daß dises Laster eygenhumblich diß an ihme habe/ daß es die
Gifft des bösen Geists in das menschliche Herz eingiesse / gleich wie die
höllische Schlang selbst/ wann sie dem Herzen des Menschen die Gift
des Neyds eintrucken will / all ihre Kräfte zusammen versamblet/ die
allervergiftigste Pest der Hölen anzuschütten. In Zelo inuidie cor
sua viscera serpens concucit, in hac imprimenda, quasi pellem
mit. Wacher nun selbst die Rechnung/ ob die Neydhälß nit mit ein-
sonderbaren Bosheit behaffte seyen / weil sie mehr Gifft der Schlang
schlucken / als alle andere Sünden. Dese erschreckliche Bosheit ist
in disem mehr / als in allen andern Todsünden/ so in der Wahrheit
se Vnordnungen in der Natur verursachen / augenscheinlich erkenn-
bar. Dann alle lassen sich ansehen / als hätten sie ein Deckmantel vnd schen-
ten so das Ubel vmb etwas miltere; Der Dieb brauchr das / was er gestoh-
len zu seinem Nutz; Der Vnkeusche setzet den fleischlichen Wohlstand
nach/ das Jeur seines vnordentlichen Gelusts damit außzulösen; Der
Geizige sage er sey ein Haushalter / der Ehrgeizige berühret sich der
Ehr? Vnd also von andern Sünden zureden / in welche die Bosheit
allezeit ein Schein des guten sich zuentschuldigen findet. Was tan aber
der Neydige anders dann ein kalte Bosheit fürwenden / en häßliche
Grimmigkeit/ vnd einen zum bösen fürstlicher Weß entschloßnen We-
len/ ohne einiges Ansehen/ darauß etwas gnis zuziehen?

Ihr werdt vil finden / welche in großem Haab vnd Gut/ wie die
Hund auff dem Heyn ligen / so das Hey nit essen/ dieweil es ihr Speiß
nit ist/ vnd doch das ander Viech/ für welches es Gott verordnet hat
darzu nit lassen kommen. Vil seynd wie Tantalus in Wätern der Ver-
nunft trincken aber nit/ sonder schawen nur die ientige allzeit mit ein-
ditz Aug an/ welche tomen/ Wasser darauß zuschöpfen. Das sowol bo-
fandre Bedacht von den zweyen Neydhälßen/ ist kein Gedicht mehr / wir
machen

machen es durch unsere Sitten nur gar zu fast wahr. Als man einem jed-
 dem abscheulich die Wahl hätte geben / zubegehren was er wolle / mit dem
 Böding / das was er begehren werde / sein Gesell solches doppelt werde
 empfehen: Den ersten / welcher ein grosser Begehral war / gelustete auff
 schiff Gold vnd Silber zubegehren / aber da er mit ihme selbst zu nahe
 ginge / fand es / daß wann er es begehren würde / er dem andern einen
 Dank daran thäte / daher schweigte er still / vnd war vnmöglich ihme den
 Mund aufzubringen / auch nur das geringste zubegehren. Der ander
 aber begehre man solle ihm ein Aug aufstecken / damit man seinem Ge-
 sellen beide aufreisse.

Wie vil seynd noch heutiges Tags in der Welt solcher Neydhäl-
 fer / leben in diesem Spiehal kranktigen / welche ihren Vndergang mit
 andern weosem sie nur / in dem sie sterben / ihren Lust an dem Tode der jeni-
 gen denen sie mißgünstig seynd / ersättigen? Was für ein grosse Boffheit
 ist dieses / daß man der Erhaltung des Menschen vergißt / zu deren man
 doch von Natur so hoch verbunden ist?

Die Augen der grausamen Gorgonen / das pfeiffen der Schlän-
 gen vnd der Anblick der Vasilischen seynd nichts in Vergleichung eines
 ertrinken giftigen Hofmanns / welcher den jentigen / den er gern ohn et-
 was Hoffnung widerumb auffzustehn / zu Grund gericht hätte / zusehen /
 muß in einem glücklichen Wolstand von männiglich respectiert vnd ge-
 ehrt werden / ansehen.

Wo sieht man nit Hundsaugen / wann man des Nebenmenschen
 Wohl muß anschawen? Wo sieht man nit Hirschen-Hers / wann man
 einen ein herrschafft Thar dem Negsten zu lieb verriechen soll? Wo
 sieht man nit Menschen / welche sich also roh mit zornigen Anschawen
 sich freffen / vnd welchen die Gall ihres vergiftten Herzens so gar bis in
 die Langschicht steigt? Wo sieht man nit also boßhafftige Leuch / welche
 vnder sich richren / damit sie den jentigen in einem Augenblick
 vnder sich herunder werffen / dem sie in ihrem Herzen mißgünstig
 vnd neydig seynd? Den Hofwehren vilmahlen alle Ding ein kurze Zeit /
 wann die Boffheit vnd der Neyd aufgenommen. Dieses ist wol das größte
 Eum / wann die grosse Herren mit einem gar zu willfährigem Ohe de An-
 schawen der neydige Menschen Gehör geben / vñ sie gleichsam zu Instru-
 menten eines grausamen Pantherthiers zum Vndergang der vnschul-
 digen machen. Wann man je einmahl die Ohren mit dem Wachs wi-
 der die Syrenen soll verschoppen / solte man sie allhie mit Diamant-
 stein vermaht haben. Was hat ein neydiger Mensch auß diser
 reuff-

teufftlichen Bosheit zuerwarten / dann allein die Belohnung dess Cain
 in dem das er von dem Angesichte Gottes verstoßen / in ewige Sünd-
 en-gerathet? Quid miraris, O Cain, si non respicit ad te, quia de-
 vilus es in te, si manum deuotioni, quid animum das liuori? Non co-
 cilias DEVM tibi discors; mecum non placas, sed peccas, & si necesse
 fraticida, iam tamē fideicida teneris. Sage der H. Bernardus, O Cain
 du neydiger Mensch / du verwunderst dich / daß G. D. auff dem Dofen
 nicht schawet / vnd siehest nit / daß du in dir selbst zerschalt bist. G. D. ist
 demes lügen Opffers nit. Dis ist ein schönes Ding / daß du dem Dofen
 zu einem Berck der Gottseligkeit aufstreckst / da doch dein Herz mit
 dem Neyd angefüllt ist: Dises heißet G. D. nit verschonen / sondern
 vil mehr zum Zorn anraizen / das ist Ihm mit einer Hand ein Opffer
 vnd mit der andern das Gift darbringen / sage der H. Bernardus.

Vnd gewislich die andere Ursach zuberühren / wann gleich
 die teufftliche Bosheit dieses Lasters / vnser Herzen sich darvon ab-
 halten / keinen Vorschlag gebe / so solte doch das Vbel / welches es nicht
 sich zieht / in vnserer Seel ein ewiges Abschwehen darwider verur-
 sachen. Diser Sünd wird so bald nit begangen / daß ihr nit der Hencker auff dem
 Fuß nachfolge. Alles / was armseliges kan gesagt vnd erdacht worden
 kombt auß dem Neyd vnd Haß. Erstlich beraubt er den Menschen un-
 zahlbar vil Geistlicher Güter / denen er vermittelst der Liebe gemein-
 schafft: Nichts ist so reich / als die Liebe Gottes. Alle Schönheiten
 Reichthumben / vnd alle Güter seynd ihr zinsbar: Ja die Liebe / in der
 sie liebet / ziehet / wais nit durch was für ein heimliche Krafft alles an
 sich / sie verendert alles / sie macht ihr die ganze Welt vnderthänig. Dis
 ses ist / was der H. Augustinus sagt: Congaude illi, cui DEVS gratiam
 aliquam donauit, tua est. Haber ille fortē Virginitatem, ama illam
 tua est: Tu habes fortē maiorem patientiam, diligit te, & sua est: Illi
 potest satis vigilare, si non inuides tuum est studium eius: Tu factus
 potes amplius ieiunare, amet te, suum est ieiunium, quia tu per ebri-
 ritatem in illo es, & ipse in te est. O ein wunder Ding! Wißt du ein
 kräftiges Mittel wissen in kurzer Zeit reich / gelehrt / glücklich vnd
 liz zu werden? So darffst du anderst nichts thun / als lieben. Ge-
 salt dir die Jungfrawschafft / die du nicht hast? Liebe sie an dem
 Bruder vnd an deiner Schwester / denen sie G. D. hat geben / so
 sie dein Ein anderer hat mehr Wissenschaft als du / vnd vil mehr
 du mehr Gedult als er / liebe du sein Wissenschaft / vnd liebe er
 dich.

August. lib.
 quinquag.
 Humiliarum
 hom. 15. 10.
 200 19.

Wohl/ so werdt ihr beyde solche haben: Ein anderer ist wachbarer
 dann du/ du aber fastest mehr als er/ liebe du sein Wachbarkeit/ vnd lie-
 be den Fasten/ so seyt ihr beyde wachbar/ vnd fastet beyde. Was ich
 hier sage von der Jungfrawschafft/ Gedult/ Wissenschaft/ Wachbar-
 keit vnd Fasten/ das versteht sich auch von allen anderen Gnaden/ die
 wir durch die Liebe erlangen können/ wann wir nur selbst wollen. Ein
 solchen Brauch hatte David/ welcher sich ab anderer Wohlfahrt/ gleich
 wie ab der seimigen erstreckte: Er heiligte sich in allen Heiligen: Er er-
 reichete sich in allen Weisen: Er bereicherte sich in allen Reichen: Er
 hatte Gemeinschaft mit allen Geredeten. *Psalm. 118.*
9. 63.
 Particeps ego sum omni-
 um inuenientium te. Das ist/ ich bin theilhaftig aller deren/ so dich söch-
 ten. Sehr hiæcht wunderbärlliche Philosophy der Liebe.

Weil nun dieses also gründlich wahr/ wie es dann ist/ so bedencke
 nun das Vbel/ vnd das Unglück/ welches auß dem Troyd her-
 kömmt. Sovil gutes die Sonn täglich in sovil tausent Creaturen ent-
 weckert/ wirden eiber seyn/ wann ihr es liebten/ weil ihr aber nit ein
 was Gut/ vnd in jede Wohlfahrt in aherem Nebenmenschen liebet/ so
 ist es auch ein Lanz in eiber Seiten/ ein Dorn in eivern Herzen/
 ein Nagel in eivern Augen. *Ex alienis bonis; quæ si diligere-
 rimus faceretis bona, non diligendo vestra, facitis mala.* *Gregor. in*
Pastorali.
 O Elend! *Gregor. in*
 Warum wir dann so wenig vbel in der Welt/ daß wir in der Wohlfahrt
 anderer Leuten mehr suchen müssen? Die Erden ist voll/ vnd laufft von
 Wohlthaten vber/ welche täglich vns die Zähnen auß vnsern Augen/
 vnd auß vnsern Herzen/ vnd das Mitleiden auß den allerhär-
 teten Seelen blich herfür ziehen solten: Mit diesem seynd wir aber nit
 versehen/ dann an stætt daß wir erwann ein Mitterung für vnsern Wun-
 den der Einigkeit vnd Liebe solten suchen/ verneyden vnd verhasen
 vnsern Nebenmenschen/ damit wir vns aller Gütern berauben/ vnd
 vnsern Vbel verfehlen: Dann was für ein Vbel ist dem Troyd
 vnd dem Glück? Welcher wie ein Nachteyl den Tag eines andern Glück-
 seligen gedulden mag? Wie ein Geier/ welcher den guten Geruch
 vnd das stinkende Laß suchet? Wie ein Fliegen/ welche nur
 auß die Wunden/ vnd verletzte Orth sihet? Was für ein Leben ist di-
 ses/ alle Vnvollkommenheiten seiner Brüdern außspähen/ vnd das
 nit nach auß den Glanz ihrer Tugenden wenden? Was für ein Elend
 ist es/ sein Vbel auß eines andern Glück ziehen: Desselbigen Wohlfahrt
 in einem Hinder/ die Glory vnd Ehr zu seiner Marter haben? Allezeit
 einen

einen bösen Geiſt im Duesen / in ſeinem Herzen ſewrige Zangen / vnd
ge Nadel / vnd ſcharpffe Henderschwerdter herumb tragen? Ein
Sind niemahl enden / vnd ſein Leyden hierdurch vnſterblich machen
Difeſt iſt das jenige / was der wolberedte H. Cyprianus geſagt hat. Quis
eſt anima tinea, in malum proprium bona conuertere aliena, In
ſtrium prosperitate torqueri, aliorum gloriam pœnam ſuam facere.
Et velut quosdam pectori ſuo carniſices admouere, qui ſe intellian
cruciatibus lacerent, & ſecreta cordis maleuolentiæ vngulis pulſent.

Cyprianus
de Zel. & h.
1107.

Wann man doch auß dem Neyd etwas nutzen / oder einen Nutzen
von dem guten / dem man neydig iſt / zoget; Wann man die Ehr oder
das Gut deſ Nebenmenſchen mit etwas Wahrheit / die ihme ſelbſt zu
fâme haſſete: Aber vilmahlen laſſe es GOTT geſchehen / daß man durch
das Mittel deſ Neyds die Glory vnd Ehr der jenigen / die man haſſet
noch größer machet: Alſo / da die Brüder Joſeph ihue vor einen Sclau
ven verkaufften / machten ſie ihn zu einem Herren vber ganz Egypten
land: Alſo ſegte der Neyd vnd Haß deſ Sauls / ohne daß er daran
dachte / dem David die Cron auß ſein Haupte / vnd in dem er ihme
tery der Gedult gabe / gab er ihme zumahl Verſach vnd Gelegenheit zu
triumphieren. Alſo brachte Maximianus der Tyrann durch ſein Eifer
ſucht den Ehren vnd Hochheiten deſ Constantini alles das jenige bei
was deſſen graufamer Neyd erfinden / vnd jene groſſe Tugend vber
gen künnte: Er machte ihn erſtlich zu einem General vber ein Kriegs
heer / welches er wider die Tartaren ein graufames Volk geſchickt
hoffend er werde daſelbſt ſein Leben verſicheren / der junge Fürſt geber
lombt Sigreich widerumb / vnd bringet diſes Barbariſchen Volcks Kö
nig gefangen mit ſich. Man ſagt weiters / daß diſer blutdürſtige König
von einer noch hitzigeren Unſinnigkeit angetrieben / in der Ankunft
diſem Streit / ihue in ein ſehr gefährliche Gelegenheit geſteckt habe / in
deme er einen Löwen mit Fleiſch auß ihm außgelaffen: Conſtancianus aber
vberwande den Löwen / ſo wol als die Menſchen / brachte ihue mit eigener
Hand vmb / vnd erlangte in den Gemütern der Soldaten ein ſolche hohe
Mainung / die ihue ohne Mühe durch eben diſe Staffel in den Thron
gebrachte / durch welche er hat ſollen in das Verderben geſtürmt werden.
Wann man will Hercules machen / muß man Eurytheos haben. Der
Neyd legt vilmahlen den erſten Stein an dem Gebäu der Tugend: Er
trage die Kleinmütigkeit an der Stirn / vnd die Verdammniß ſeiner
Unvermögenheit in dem Herzen der Dayfferkeit zu einem Sieglichen
Weſen habe ihr euch dann zuentſchließen / ihr / die neydig ſeynd
vnd

und iher/ denen man neydig ist? Wann der Neyd ein teuflisches Laster
ist/ und ein Höl der Trübsahl/ warum nembt ihr nit ein rechte Christ-
liche Lieb an euch/ dardurch die Gaben Gottes so gar an ewern Fein-
den zu ziehen? Gewöhnet euch für das erste mit dem Stand und Berueff/
in welchen euch Gott gefest hat/ zufriden zu seyn; Dann auß diesem
empfinget der Neyd/ daß ein jedwederer vermeynt seines Nachbahren
Iher seye faustier als der sein: Ein jeder schawet mit seinem neydigen
Zug dasjenige an/ was ob ihme ist: Ein jeder will das verändern/ was
ist/ in das/ was er anderst nit/ dann durch Ungerechtigkeit thun
kann.

Der Doh in den Fabeln sagt/ wann er ein wolgezäumtes vnd
aufgezogenes Pferd wäre/ wie dasjenige hoffärtige Thier/ welches an-
des nichts thut als in dem Feld/ oder in den Gassen herum zu prangen
vnd zu schreien/ wolte er grosse Wunderwerck thun; Niemand wurde
geschickter seyn die Gurschen zusehen/ als er; Man solte niemand zu ei-
nem Straßbeherger finden/ als eben ihne/ weil er aber allezeit im Kar-
ren oder der Hand eines Mannen ist/ wie wolte etwas auß ihme wer-
den kommen? Nichts desto weniger wäre es wol ein schönes Ding/ wann
man ihne schon ein schöne Satteldecke/ vnd anderer köstlicher Pferdten
Besitztümme gebe/ verbleibe er doch allezeit ein Doh. Was werdet ihr
antworten über die Verenderung ewers Stands? Warumb sagt ihr nit
wahrlich: Mein Gott du bist derjenige/ der du das Leben/ den Stand
vnd Berueff regierest: Dese Ding seynd ein Music/ die du auß vnder-
schiedlichen zusammenen Stimmungen machest: Sie seynd ein Taffel von
verschieden: Ein Leib von vilen Gliedern/ warumb wolte ich dese liebli-
che Taffel verderben? Warumb wolte ich ein vngereimbte Farb/ ein
verwundliches Glied an dese kunstreiche Maisterstück setzen? Mir ist genug
bey dem Stimm bey diser Music habe/ daß ich ein Thail an diser Tafel
mit in diesem Leib seye. Setz mich hoch oder nider/ mache mich
weisse schwarz/ zum Haupte/ oder zum Fuß/ mein Gott/ dir ste-
het es nur ein Person zu geben/ mir aber ligt ob/ daß ich sie wol ver-
traue: Warumb wolte ich wider den sporen/ wie ein wildes Pferd auß-
schlagen? Warum selte ich/ der ich nur ein ellendes irrendes Geschier
bin/ wider meinen Besizer streiten? Wann diser Mensch/ deme ich
neydig bin/ dese gute Gilt verdientet/ so thue ich deiner Gerechtigkeit
wacht/ wann ich es ihme misgünne/ wann er es aber nit verdientet/ so
solte ich nicht ein Mitleyden mit ihme haben/ als daß ich ihme mis-
günstig vnd neydig sey. Weil alle sein Hochheit ihme in diesem Leben zu
einer

einer Warden/ vnd in dem andern zu seiner Verdammung dienen wird.
W mir alles mein ist/ in dem: ich es liebe/ warum wolte ich mich einer
so grossen Schazes auß Mirzel der Liebe/ berauben? Warum wolte
ich mir selbst ein Höl machen/ wo du Vorhabens bist mir den Himmel
zugeben?

Ermanung
an diejenige
denen man
neydig ist.

Ihr aber/ die man hasset/ vnd denen man neydig ist/ wann ihr
seht Laster wolt ein Widerstand thun/ so führt ein rechtes tugendhaftes
Leben/ vnd wisset/ daß kein Schatten ohne Liecht/ vnd kein Mißgünst
ohn ein GabGutes seye. Wann ein Stock rauchet/ in dem man ihn an
zündet/ vergeht der Rauch/ wann das Feuer oberhand genommen hat.
Die Erfindiger der Natur vermercken/ daß der Regenbogen in Winter
des Sommers vmb Mittag Zeit nit leichtlich erscheine/ dieweil alsdann
die Sonn im höchsten gar kräftig ist/ die Wolcken verreibt vnd zum
ten macht. Eben also wann ihr den Staffel einer heroischen Tugend
werde eraihte haben/ wird alsdann der Neyd euch angriffen/ weder
gen noch Pfeil mehr haben/ alles wird diser Erhöhung weichen/ vnd
werden die Schmachreden selbst vergehn/ wann die Strahlen der Wahr
heit ihnen werden in die Augen scheinen.

Man sagt der Eßich diene zu den zeitigen Edelgestaiten/ den
Glanz verfinckert seye/ solches wider zuziehen: Also kan ein Mann
Widerwärtigkeit ewer Stärke vnd Dapperkeit an Tag geben. Der
Mond laßt sich ansehen/ als verdunkelere er ein zeitlang die Sonn.
Wann sie aber schon verfinckert wird/ gibe sie nichts desto weniger
alle Tag etwas von ihrem Liecht: Gleicher massen thun ihme der Neyd
vnd Mißgünst/ wann er sich schon ewer Ehre zuverfinckern vnderstelt
thut er doch nichts anders/ als das ewer Lob durch seine böse Nachreden
ewer Ruhe durch seine Streit/ vnd ewer Eron durch sein Verkleinern
größer mache. Es kombe niemand seltsam für/ daß sich die Goldkugeln
an die Rosen setzen/ weil sie nichts desto weniger Rosen verbleiben/ wann
sie gleich von diesem kleinen Duzer obersetet werden/ dann man
warft/ daß sie sich gern bey schönen Blumen auffhalten/ man darf
aber nit abschütten/ so kan man des lieblichen Geruchs vnd der herr
lichen Schönheit diser Königin der Blumen/ genießen. Ihr dürft
euch nit fürchten/ daß man euch darum werde verachten/ wein euch
liche neydig seynd/ wann ihr euch nit zum ersten verächtlich macht
in deme daß ihr auß Blödigkeit des Herzens dem Neyd weicht: Es
so fern ist es von euch/ daß so gar zum Zeichen einer grossen Tugend
ein gewisser Neyd vnd Haß erfordert wird. Die Neyd

werden einmahls verjagt / vnd der Neyd mit Füßen getreten / oder Ver-
dacht oder durch die Hand der Gerechtigkeit getrennet werden.

Die XII. Verhinderung.

Ehrgeiz.

Nach so vielen Wirbelen / Anstößen vnd Gefahren / ist der Ehr-
geiz derjenige Fels / an welchem zum ersten ein Schiffbruch ge-
schiehet wird; Vnd ist diser nichts anders / als ein erschreckliche
Brand die große Herren mit sich auß Mutterleib auff die Welt bringen /
welche ein ewigen Schmerzen verursachet / vnd vilmahlen das Hirn
also mittheeret / daß sie die weltliche Besatz den Geistlichen vnd Götli-
chen versachen.

Der Ehr-
geiz ist ein
böse Krank-
heit.

Under den jenigen schweren Sachen / die der Engel dem Pro-
pheten Ezechiel vorgehalten / ware eine / daß er das Fehrr sollte wägen / die
zweite / er sollte den Wind messen / vnd die dritte / er sollte die Drennquel-
nen Abgrunds zehlen. Der Ehrgeiz ist ein Fehrr / wer will es wä-
gen? Er ist ein Wind / wer will ihn messen? Er ist ein Abgrund / wer
will seine Auß- vnd Eingang zehlen? Ein weiser Mann sagt gar recht /
man habe das Mittel der Erden gefunden / man habe auch die Tieffe
erschichten er gründet / man habe die Höhe der Riphäischen Bergen ge-
messen / man habe das alleräußerste in den Hölen des Bergs Caucaß. vnd
die Ursprung des Fluß Nili entdeckt; Allein seye das. Herr des Men-
schen dasjenige / wann es vmb Erlangung der Ehr zuthun ist / in deme
man den End finden könne. Dises Laster ist nit mehr ein mittelmeßige
Völligkeit / sonder dermassen groß / daß man es nit erkennen will. Al-
lein schreiet es / daß man Mittel darwider annemmet / vil ist es / wann
man sich einer Milderung gebrauchet.

Ein Frag-
des Engels.
4. Esdra 4.

Hippocrates der berühmte Medicus / beehrte auff ein Zeit ein
Wort / das alle Arzte der Welt Mittel zuseuchen / den Ehrgeiz zueur-
ren / vnd mehr als zwey tausent Jahr / dz er dises begeret hat / vil seht-
lichen habe sich tausent vil aber tausent Medici vnd die Arzney dises pesti-
lentiß Fiebers angenommen / haben aber alle ihr Mühe vil Arbeit verlo-
ren. Das Vbel numbt in der vile der Wittle zu / die Krancke seyend alle vn-
fähig. Vñ der Wind des Ehrgeiz sie zu oberst auff den Ehren Girs-
fel

Ein Begrif-
Hippocrates
Hippocrates
Ep. ad Abdo-
n.